



SAFE IN THE CITY?

HAMBURG*

1,9 Mio. Einwohner:innen,
davon 966.000 Frauen (934.000 Männer)¹

VORFÄLLE

GESAMT: 234

Sexuelle Belästigung 58%

Beleidigung/
Beschimpfung 12%

Bedrohung/
Verfolgung 19%

Gewalt/
Übergriff 11%



TEILNEHMERINNEN

453



GESETZTE PINS

GESAMT: 566

15%



85%



UNSICHERE ORTSKATEGORIEN



Auf der Straße 53%



Öffentliche Verkehrsmittel 19%



Im Park 19%



Bar/
Restaurant/
Club 3%



Event/
Veranstaltung 0%

Andere 6%

GRÜNDE FÜR NEGATIVE MARKIERUNG

GESAMT: 718

VORFALL

33%



UNSICHERES GEFÜHL

67%



GRÜNDE FÜR EIN UNSICHERES GEFÜHL



GESAMT: 484

Suspekte Personen 36%

Schlechte Beleuchtung 35%

Einsame Gegend/
keine Hilfe verfügbar 17%

Wissen um Vorfälle 6%

Sonstiges 6%

TAGESZEIT DER GESETZTEN PINS

21%



79%



*alle Angaben beziehen sich ausschließlich auf weibliche Teilnehmerinnen

¹ Stand 12/2019. Vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Statistische Berichte. Bevölkerung in Hamburg (2020): https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/bevoelkerung/A_I_S_1_j_H/A_I_S_1_j19.pdf (zuletzt abgerufen am 02.06.2020)



SAFE IN THE CITY?

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE AUS HAMBURG IM ÜBERBLICK

Sexuelle Belästigung ist mit 136 Angaben der am häufigsten genannte Vorfall, aufgrund dessen ein negativer Pin gesetzt wurde (insgesamt 234 Vorfälle). Das ist mehr als die Hälfte aller mit Vorfällen begründeten Markierungen in Hamburg.

Meist genannter Grund für ein unsicheres Gefühl bei Mädchen und Frauen sind suspektere Personen (174 Angaben), vor allem Menschen, die öffentlich Drogen oder Alkohol konsumieren. Auch **schlechte Beleuchtung** wurde häufig als Grund für ein unsicheres Gefühl angegeben (170 Angaben). An dritter Stelle der Begründungen liegt das Gefühl, **von Hilfe abgeschnitten** zu sein, „einsame Gegend, keine Hilfe verfügbar“ (84 Angaben).

Am unsichersten fühlen Mädchen und Frauen sich, wenn sie auf der Straße unterwegs sind (252 Pins). Auch beim Warten auf oder der Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln fühlen sie sich unwohl (91 Pins), oder wenn sie sich in Parks oder Grünflächen aufhalten (90 Pins).

Die Mehrheit der Teilnehmerinnen fühlt sich in ihrer Stadt am unsichersten, wenn es dunkel ist: 380 der negativen Pins wurden abends oder nachts gesetzt, nur 99 Pins dagegen am Tag.

INTERESSANTES AUS DER POLIZEILICHEN KRIMINALSTATISTIK 2019²

- Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung: 1.776 (+6,9% im Vergleich zum Vorjahr)³, das sind 0,82% aller 210.832 Straftaten. 88% aller Betroffenen waren weiblich.
- Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, sexueller Übergriff in besonders schwerem Fall (mit Todesfolge): 217 Fälle (+2,8% im Vergleich zum Vorjahr) (95% der Opfer weiblich)
- insgesamt sind nur 1/3 aller Opfer weiblich (38,8%) und 2/3 männlich (61,2%)

WIE KANN DIE STADT SICHERER WERDEN?

- **Beteiligung von Mädchen und Frauen**
an der Planung aller städtebaulichen Maßnahmen, um ihre Perspektive mit einfließen zu lassen
- **Verbesserung der gefühlten Sicherheitslage**
durch konkrete städtebauliche Maßnahmen – beispielsweise ließe sich fehlende oder mangelnde Beleuchtung durch das Aufstellen von Straßenlaternen lösen. Ebenso könnten uneinsichtige Ecken in Parkanlagen durch das Kürzen hochgewachsener Sträucher und Büsche einsichtiger werden.
- **Aufbrechen von veralteten Geschlechterrollenbildern**
und schädlichen Stereotypen, die gesellschaftlich problematischen Phänomenen wie sexuelle Belästigung, Diskriminierung und Gewalt zugrunde liegen – zum Beispiel durch geschlechterübergreifende Aufklärungsprogramme

PRESSE-KONTAKT:

Claudia Ulferts
Pressereferentin

+49 (0) 40 60 77 16 -267
presse@plan.de

Anne Rütten
Junior-Referentin
Social Media und
Online-Kommunikation

+49 (0) 40 60 77 16 -249
presse@plan.de

² Vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik Hamburg (2020): <https://www.polizei.hamburg/contentblob/13725842/0b606a0bd8a19a2a8ab894d391ad3f94/data/pks-2019.pdf>, S. 43f. (zuletzt abgerufen am 02.06.2020) | ³ Vgl. ebd.: Dieses ist vor allem auf einen Anstieg bei der Verbreitung verbotener pornografischer Schriften zurück zu führen. Diese Delikte sind erheblich um 112 (73,2%) auf 265 Fälle gestiegen. Primär handelt es sich hierbei um den Besitz, die Verbreitung, den Erwerb oder die Herstellung kinderpornografischer Inhalte.